

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

# musculus

September / 2005



STEIERMARK



Aus dem Inhalt

- Cornelia Gindl: ..... Maturareise nach Rodos  
Siegfried Suppan: ..... Der Behindertenanwalt stellt sich vor  
Ute Puymann: ..... Leben mit einem Luftröhrenschnitt

## Inhaltsverzeichnis:

Vorwort.....	1
Resümee meiner bisherigen Tätigkeit.....	2
Restless Legs.....	3
Ein persönliches Porträt.....	4
Mein Leben nach bzw mit einem Luftröhrenschnitt.....	7
Tipp: Betreutes Wohnen – Miteinander Leben.....	9
Maturareise nach Rhodos.....	10
ÖBB: Mobilitäts-Call-Center.....	12
Behindertengleichstellungsgesetz.....	13
Behinderte Experten drängen auf eine rasche Beschlussfassung	
Warum kommen Behindertenrechte nur auf Sparflamme?	
Hürdevoll.....	16
Ausstellungsbesuch: Die Neue Steiermark.....	19
Adressen.....	21

### Impressum:

Steirische Gesellschaft für Muskelkranke

Elke Trummer

Mühlgasse 6, 8330 Feldbach

Tel.: +43(0)3152/2722, Fax: +43(0)3152/434016

E-mail: muskelkranke-stmk.@aon.at

Internet: <http://www.muskelkranke-stmk.at>

Redaktionsteam: Sabine Bayer, Michaela Ulrich

Bankverbindung: Südoststeirische Sparkasse

Konto-Nr.: 0000-000828, BLZ 20809

Druck: RehaDruck, Graz

Liebe Freunde,



herzlich begrüße ich alle LeserInnen nach der etwas verregneten Sommerpause und hoffe, dass jede/r ein genügend großes „Sonnenloch“ gefunden hat, um Kraft für die kühlere Jahreszeit zu tanken. Wie ja bereits alle erfahren haben, dürfen wir uns über eine neue Mitarbeiterin freuen, die mir sehr tatkräftig zur Hand geht. Michaela Ulrich ist seit 1. Juli als Sekretärin angestellt. Mehr über sie erfahren Sie in diesem Heft, auch wird sie sich bei unserer nächsten Gruppensitzung am 29. September persönlich vorstellen.

Weiter finden Sie in diesem Heft einen Artikel über betreutes Wohnen, und es meldet sich der Behindertenanwalt zu Wort. Unser Mitglied Cornelia Gindl berichtet uns von der Maturareise. Die Öffentlichkeitsarbeit unserer Gesellschaft wird am 8. Oktober mit einem Informationsstand auf einer Veranstaltung in Gössendorf fortgesetzt.

Schon jetzt möchte ich aufmerksam machen, dass auch in diesem Jahr unser Weihnachtsbasar in Feldbach am ersten Adventwochenende stattfindet und eventuell ein Benefizkonzert für Anfang Dezember geplant ist.

Ein herzliches Dankeschön allen MitarbeiterInnen an diesem Heft. Ich freue mich auf ein Wiedersehen und wünsche uns allen viel Kraft für die Arbeit im Herbst.

Ihre

***Elke Trummer***

*Präsidentin*

# Resümee meiner bisherigen Tätigkeit



Nach den ersten fünf Monaten als Anwalt für Menschen mit Behinderungen kann ich bereits eine kleine Zwischenbilanz meiner bisherigen Tätigkeit ziehen. Bis jetzt wandten sich mehr als 200 Einzelpersonen an die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen. Es waren dies Menschen mit Behinderungen, Eltern, Angehörige, Sachwalter und Personen, die mit Menschen mit Behinderungen beruflich in Verbindung stehen.

Die Fragestellungen betrafen alle Altersgruppen (vom Baby, das mit Behinderungen zur Welt kommt bis zur behinderten alten Dame, die alleine lebt und Unterstützung sucht). Auch die Themenstellungen waren sehr unterschiedlich. Viele Fragen befassten sich mit den teilweise neuen Leistungen des Stmk. Behindertengesetzes, zahlreiche Anfragen drehten sich auch um Pflegegeld, um Sachwalterschaft und um Unterstützungsleistungen für Menschen mit Behinderungen aus anderen gesetzlichen Materien. Aus der Fülle von Themen lassen sich als Schwerpunkte die neuen Leistungen aus dem Behindertengesetz und Fragen zum Pflegegeld hervorheben.

Die meisten Anfragen wurden von mir in persönlichen Gesprächen erörtert. Das geschieht entweder in

meinem Grazer Büro oder (im überwiegenden Teil) dadurch, dass ich die Menschen mit Behinderungen zu Hause oder in der Einrichtung aufsuche oder bei meinen Sprechtagen in den Bezirkshauptmannschaften. Ich gebe hier Informationen zu verschiedensten Regelungen im Zusammenhang mit Behinderungen (Behindertengesetze, Pflegegeldgesetze etc.), unterstütze die KlientInnen in unterschiedlicher, im Einzelfall vereinbarter, Form bei Kontakten mit Behörden oder Institutionen und versuche in Konfliktsituationen vermittelnd zu wirken. Darüber hinaus habe ich Kooperationsgespräche mit rund 60 VertreterInnen von Institutionen, Organisationen, Behörden etc., die im Bereich der Beratung, Betreuung und Unterstützung von Menschen mit Behinderungen tätig sind, geführt, um die Basis für eine möglichst gute Zusammenarbeit legen zu können. Dabei hatte ich auch die Gelegenheit Elke Trummer kennen zu lernen, die mir einen Überblick über ihre langjährige engagierte und verdienstvolle Tätigkeit als Präsidentin der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke gab und der ich bei der Umsetzung ihrer neuen Vorhaben, so wie bisher, viel Erfolg wünsche.

*Siegfried Suppan*

# „Restless Legs“:

**Gesundheitsinformationstag am 8. Oktober 2005 in Gössendorf**

Wir sind dabei!

Die Selbsthilfegruppe „Restless Legs“ (Unruhige Beine) Steiermark mit ihrer Leiterin Anna Zechner veranstaltet einen Gesundheitsinformationstag in der Sporthalle Gössendorf. Es sind dort verschiedene Selbsthilfegruppen aus dem Gesundheitsbereich anwesend, wie zum Beispiel für Osteoporose, Brustkrebs, Prostata, Rheuma oder Neurodermitis. Weiters sind Orthopädiefirmen, der österreichische Kneippbund, die Ernährungs- und Diätassistentin des LKH Graz und andere Einrichtungen präsent. Unsere Gruppe wird dort ebenfalls mit einem Informationsstand vertreten sein.

Die Sporthalle in Gössendorf wurde neu errichtet, ist beheizt, mit einem Teppich ausgelegt und verfügt über ausreichend Parkplätze. Erwartet werden zwischen 800 und 1000 BesucherInnen. Für die Verkösti-

gung ist die Feuerwehr Gössendorf verantwortlich. Kinder erwartet ein entsprechendes Rahmenprogramm. Die Eröffnung findet um 10.00 durch Franz Voves, Landeshauptmannstellvertreter (SPÖ), statt.

Ziel dieser Veranstaltung ist in erster Linie die Information der BesucherInnen über verschiedene Krankheiten durch Betroffene selbst. Daher wäre es toll und wichtig, wenn einige betroffene Mitglieder unserer Gruppe am 8. Oktober Zeit und Lust finden und deshalb an unserem Informationsstand anwesend sind.

*Anna Zechner*

*Dorfstraße 127*

*8072 Gössendorf*

*Tel. und Fax: 03135-46764*

*Handy: 0676-9305950*

*<http://www.restlesslegs.at>*

*Email: [rls.stmk.a.zechner@aon.at](mailto:rls.stmk.a.zechner@aon.at)*

## **Einladung zu unseren nächsten Gruppentreffen:**

Donnerstag, 29. September 2005

Donnerstag, 27. Oktober 2005

Zeit: 18.00

Ort: Salvatorpfarre Graz

Wo: Robert Stolzgasse 3,  
8010 Graz

## **Achtung Vorankündigung**

Große Benefizveranstaltung

Mehrzweckhalle Feldbach

7. + 8. Dezember 2005

Mit vielen bekannten Künstlern  
und dem ORF

Näheres demnächst oder unter  
8330 Feldbach, Postfach 30,  
KW „Benefizgala für  
Muskelkranke“

# Ein persönliches Porträt

Ich bin seit Juli 2005 bei der Steirischen Gesellschaft für Muskelkranke als Mitarbeiterin angestellt und möchte in diesem Beitrag ein bisschen aus meinem Leben und über mich erzählen. Das ist gar nicht so einfach, wie ich gerade feststelle.

## Ausbildung

Ich bin 33 Jahre alt und habe vor vier Monaten das Studium der Geschichte abgeschlossen. Den Schwerpunkt legte ich während meines Studiums auf die Geschichte der Balkanländer, und hier hauptsächlich auf das ehemalige Jugoslawien. Bedingt durch den Jugoslawienkrieg in den 90er Jahren lernte ich in Graz Menschen, die vor dem Krieg flohen, kennen und begann mich für die Geschichte ihres Landes zu interessieren. Meine Abschlussarbeit behandelt einen bestimmten Aspekt des Krieges in Bosnien-Herzegowina. Was mir an dieser Arbeit am meisten Freude bereitete, war der Kontakt zu Menschen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Ihre Erfahrungen und Erzählungen aus Bosnien-Herzegowina halfen mir, Geschichte als etwas Lebendiges zu betrachten und nicht nur als nacktes Fakten- und Datengerüst. Der Zugang zu Geschichte über Menschen und ihre Erfahrungen hat mich während des Studiums am meisten interessiert. Darin liegt auch



*Michaela Ulrich*

meine Stärke, die man wohl mit dem Begriff „Kommunikationsfähigkeit“ definieren würde.

## Behindertsein

Und diese Fähigkeit ist es, denke ich, die ich ebenso bei meiner neuen Arbeit für die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke gebrauchen kann. Ich mag den Kontakt und den Austausch mit Menschen und interessiere mich sehr für ihre Geschichten und den individuellen Hintergrund jedes/jeder Einzelnen. Wie organisiert jemand, der/die auf den Rollstuhl angewiesen ist sein/ihr Leben, seine/ihre Wohnung und seine/ihre Arbeit? Einige Mitglieder des Vereins habe ich ja bereits kennen gelernt und konnte so meine ersten Eindrücke eines für mich fremden Lebens sammeln. Von einigen Mitgliedern habe ich Beiträge in der 15-jährigen Jubiläumsschrift und in der Vereinszeitschrift *Musculus* gelesen. Ehrlich gesagt war ich von der Kraft und Stärke, mit der manche ihr Leben meistern, sehr beeindruckt. Als Nicht-Betroffene sind manche Hürden und Schwierigkeiten nicht vorstellbar, da sie außerhalb des persönlichen Erfahrungsbereiches

liegen. Daher ist es meiner Meinung nach enorm wichtig, die Öffentlichkeit, also wirklich alle Menschen, für die Bedürfnisse behinderter Menschen zu sensibilisieren, denn wir leben in einem Staat, in einer Gesellschaft. Und dieser Staat hat die Aufgabe alle zu vertreten, nicht nur die, die gesund, jung und leistungsfähig sind. Behinderte Menschen haben Bedürfnisse wie gesunde auch. Sie möchten vielleicht Musik hören, ins Theater gehen, verreisen, arbeiten, selbstständig wohnen und vieles mehr. Aufgrund ihrer Behinderung und der Ignoranz staatlicherseits können sie vielen Tätigkeiten nicht nachgehen. Das zeigt allein schon, mit welchem Nachdruck Behindertenorganisationen für das neue Behindertengleichstellungsgesetz kämpfen mussten. Eigentlich dürfte es keine Diskussion darüber geben, ob und wie viel Gehsteigkanten abgeflacht werden sollen. Dass es trotzdem Diskussionen gibt, zeigt, wie wichtig es ist, dass sich behinderte Menschen organisieren und engagieren. Wie ich gerade gemerkt habe, bin ich etwas von der Beschreibung meiner Person abgeschweift, aber ich denke, dass Meinungen zu bestimmten Themen ebenso zu einer Persönlichkeitsbeschreibung passen. Im folgenden Teil werde ich daher etwas über meinen familiären Hintergrund erzählen.

## **Kindheit**

Ich bin in Gußwerk bei Mariazell in der Obersteiermark geboren und aufgewachsen. Dort habe ich die Volksschule und die Hauptschule besucht, bis es mich mit 14 Jahren in die „Großstadt“ Graz verschlug. Hier absolvierte ich die 5-jährige Höhere Lehranstalt für Mode und Bekleidungstechnik. Anschließend bin ich draufgekommen, dass ich in diesem Bereich nicht arbeiten möchte und habe nach einigem Hin und Her zu studieren begonnen. Meine Kindheit war ebenfalls, wie bei vielen Mitgliedern der Gruppe, von einer Krankheit geprägt. Geprägt heißt in diesem Zusammenhang, dass sich mein Leben nach der Krankheit zu richten hatte. Dieser Aspekt verbindet mich in gewisser Weise mit dem Leben behinderter Menschen, obwohl die Schwere meiner Krankheit in keinem Verhältnis zu manch anderen steht. Außerdem habe ich jetzt, wo ich erwachsen bin, fast nichts mehr mit meiner Krankheit zu tun. Ich hatte, als ich auf die Welt gekommen bin, eine Hüftluxation. Das bedeutet, dass das Hüftgelenk nicht richtig entwickelt und reif ist. Diese Krankheit gibt es heutzutage nicht mehr, da Babys, denen eine Hüftluxation diagnostiziert wird, sofort eine Spreizhose bekommen und die Krankheit somit ausheilt. In meinem Fall war das Problem, dass es zu spät diagnostiziert wurde und ich bei meinem ersten Krankenhausaufenthalt in Leoben falsch behandelt wurde. Ab diesem Zeitpunkt bis zu meinem 16.

Lebensjahr war ich auf der Stolzalpe bei Murau in Behandlung, wo ich mich fast jährlich einer Operation unterziehen musste. Ich habe erst mit ungefähr vier Jahren gehen gelernt und verbrachte viel Zeit im Krankenhaus. Da die Operationsmethoden und die Nachbehandlung damals noch nicht so fortgeschritten wie jetzt waren, musste ich immer zwei bis drei Monate dort bleiben. Diese Zeit ist mir aber nicht nur in schlimmer Erinnerung geblieben. Ich bin im Krankenhaus zur Schule gegangen und habe dadurch fast schon zum Inventar gehört. Seit ich erwachsen bin und selbst entscheiden darf, wie viel an mir herumgeschnippelt wird, reduzierten sich die Aufenthalte im Krankenhaus auf ein Minimum. Die letzte Operation ist fünf Jahre her, ich ließ mir die linke Hüfte gegen eine neue tauschen. Das nennt man Totalendoprothese. Geblieben sind mir eine Gehbehinderung und eine gewisse ÄrztInnenphobie.

### **Familiäres**

Mit 26 Jahren habe ich eine Tochter namens Dunja bekommen, die nun in die zweite Klasse Volksschule kommt. Aufgrund verschiedener Gründe haben der Vater meiner Tochter und ich vor knapp einem Jahr die Beziehung beendet, und Dunja lebt nun hauptsächlich bei ihm. Dass ein Kind nicht bei der Mutter lebt ist heute immer noch sehr ungewöhnlich. Doch es war in der damaligen Situation die beste Lösung. Ich versuche

immer, individuelle Lösungswege zu suchen, auch wenn sie etwas unkonventionell sind. Mit meiner Tochter verbringe ich einen großen Teil meiner knapp bemessenen Freizeit. Neben der Arbeit für die Steirische Gesellschaft für Muskelkranke fahre ich Taxi in Graz. Damit habe ich mir auch mein Studium finanziert, werde diese Tätigkeit aber nach und nach zurückschrauben.

### **Interessen**

Meine Interessen sind vielseitig, ich probiere manches aus, und ich bin sehr offen und neugierig Menschen gegenüber. Ich mache ein bisschen Sport (Badminton und Fahrrad fahren), lese ganz gern, bin politisch interessiert, gehe ab und zu ins Kino, treffe FreundInnen, verreise gerne, mag Musik (vor allem aus Ex-Jugoslawien) und habe für diese Tätigkeiten leider viel zu wenig Zeit. Dafür genieße ich die Zeit, in der ich mir persönlich etwas Gutes tun kann umso mehr. Mit meinen Interessen schließe ich meinen Beitrag nun ab und denke, dass sich bestimmt die Gelegenheit ergeben wird, in persönlichen Gesprächen mehr übereinander zu erfahren und sich gegenseitig auszutauschen.

*Michaela Ulrich*

# Mein Leben

## nach bzw. mit einem Luftröhrenschnitt

Um es gleich auf den wichtigsten Punkt zu bringen: Es ist trotz aller Einschränkungen durchaus lebenswert!

Wie kam es überhaupt dazu? Seit Mitte Juni 2004 gab es massive Probleme und Aufregungen. Am schlimmsten war das Wissen um die schwere todbringende Erkrankung meiner einzigen Schwester und das Bewusstsein, danach ohne Angehörige zu sein. Der Herbst war außerdem mit viel Arbeit verbunden, hatte ich doch eine liebe Helferin gefunden, die jeden Abend mit mir Unterlagen ordnete und mein „*Papierchaos*“ in überschaubare Bahnen lenkte. All dies kostete mehr Energie als ich offensichtlich hatte.

### Die Vorgeschichte

Gegen Ende des Jahres ging es mir plötzlich schlecht. Schon beim Transport in die Klinik war ich bewusstlos und fiel dann ins Koma. Ursache war eine totale Entgleisung des Elektrolythaushaltes, das sind die Werte für Kalium, Kalzium, Magnesium etc.

Die ÄrztInnen der Intensivstation hatten einige Zeit hindurch wenig Hoffnung, mich am Leben erhalten zu können. Schließlich sahen sie in einem Luftröhrenschnitt die einzige

### Chance

Der Luftröhrenschnitt und die Rehabilitation. Vor dem operativen Eingriff gab es zwischen den ÄrztInnen auf der einen und meiner Schwester und meiner Freundin einen Disput, ob man bei Muskeldystrophie als Grunderkrankung überhaupt lebensrettende Maßnahmen setzen sollte. Meine junge Freundin geriet deshalb, wie sie mir später erzählte, derart in Rage, dass sie den Professor anschrie, was das überhaupt für Überlegungen seien, zumal ich doch gerne lebte und auch voll im Leben gestanden wäre. Warum es zu meinem Zusammenbruch gekommen war, weiß niemand. Eine Ärztin erklärte mir allerdings, dass dies bei Muskelkranken, die längere Zeit hindurch nur flach geatmet hätten – selbst merkt man dies nicht – passieren könne. Ich bitte daher alle Muskelkranken, auf ihre gute und sorgfältige Atmung besonders zu achten!

Nach einer Woche wachte ich aus dem Koma auf. Es war ein sehr schönes Gefühl, fühlte ich mich doch von sehr, sehr viel Liebe umgeben. Ich war richtig glücklich. Über diesen Zustand dachte ich oft nach und kam zu dem Schluss, dass dies nicht allein auf die mich umgebende Fürsorge aller zurück zu führen sein kann. Vielmehr muss ich dieses wunderba-

re Gefühl aus der anderen Welt, in der ich mich befunden hatte, mitgebracht haben.

Infolge des Luftröhrenschnittes konnte ich nicht sprechen. Das Personal verstand es aber, mir von den Lippen abzulesen. Dass ich an unzählige Schläuche und Apparate angeschlossen war, brauche ich wohl nicht zu betonen. Kurz, ich wurde in eine Spezialabteilung des Landeskrankenhauses Enzenbach transferiert, dort liebevoll und bestens betreut, an der HNO-Klinik in Graz nochmals an der Luftröhre operiert, erhielt eine angepasste Kanüle in diese eingesetzt und nach insgesamt vier Wochen eine so genannte Sprechkanüle, mit der ich völlig normal sprechen kann. Vor dieser Operation war ich darüber aufgeklärt worden, dass ich auch noch die Möglichkeit hätte, die Luftröhre wieder zuwachsen zu lassen, allerdings mit dem Risiko, bei einer größeren Verschleimung nicht richtig husten zu können und dann zu ersticken. Dass ich mich gegen diese „Variante“ ausgesprochen hatte, ist selbstverständlich, denn ich hatte mich ja schon vorher für ein Weiterleben auf dieser Erde entschieden.

### **Alltag mit dem Luftröhrenschnitt**

Was bedeutet es nun, mit einem Luftröhrenschnitt zu leben? Wie bereits gesagt, ist in meiner Luftröhre eine ca. 10 cm lange, leicht gebogene, so genannte Tracheostomiekanüle, die mit einem elastischen Band um

den Hals befestigt wird. Sie wird einmal in der Woche gewechselt, was ein etwas unangenehmer Vorgang ist. Es besteht nämlich die Gefahr, dass die empfindliche Schleimhaut der Luftröhre verletzt wird und sie dann leicht blutet. *Die sanften Finger meiner“ Spezialschwester“* erledigen diese Aufgabe aber immer ohne Problem. In diese Kanüle wird eine weitere eingesetzt, das heißt abwechselnd eine so genannte Sprechkanüle, die ein „Fenster“ hat, durch das Luft zu den Stimmbändern kommt und das Sprechen ermöglicht, und eine geschlossene Kanüle, die ich beim Essen, Trinken und nachts bei der maschinellen Beatmung benötige. Dass man mit dieser nicht sprechen kann, ist besonders beim Essen unangenehm, gibt es doch dann kein Tischgespräch, auf das ich immer so viel Wert gelegt hatte. Aber meine lieben HelferInnen haben inzwischen gelernt, mir Worte, die ich unbedingt sagen muss, von den Lippen abzulesen. Das Essen und Trinken funktionieren Gott sei Dank ohne Probleme. Durch den Fremdkörper in der Luftröhre bildet sich viel Schleim, der dann mit einem speziellen Apparat abgesaugt werden muss. Dies mussten meine HelferInnen in einer eigenen Einschulung in Enzenbach lernen. Dieser Vorgang tut nicht weh, ist aber ein bisschen unangenehm. Trotzdem ist die Erleichterung nachher, wenn man wieder gut atmen und nicht mehr husten muss, sehr groß. Die

Häufigkeit des Absaugens hängt von der Tagesverfassung, dem Wetter, dem Raumklima etc. ab. Manchmal sind die Intervalle kurz, manchmal habe ich ein paar Stunden hindurch „Ruhe“. Da also nicht vorhersehbar ist, wann das Absaugen notwendig ist, muss immer eine eingeschulte Person in meiner Nähe sein, natürlich auch nachts. Dies ist nicht nur eine kostspielige Angelegenheit, sondern für mich auch eine massive Einschränkung. Die vielen Stunden, die ich zuvor alleine zubringen konnte, gibt es leider nicht mehr. Ein Ausflug, und geht er auch nur bis zum nahe gelegenen Augenarzt, ist eine kleine Expedition. Es muss

mich neben meiner „Fahrerin“ meine Krankenschwester begleiten, es müssen ein Absaugegerät, sterile und unsterile Handschuhe, Mundmasken, Absaugekanülen, sterile Tupfer, Desinfektionsmittel, neues Verbandzeug, Ersatzkanülen und ein so genannter Ambobeutel (für eine eventuell nötige mechanische Beatmung) eingepackt werden, vorsichtshalber auch die kleine Sauerstoffflasche. Aber es ist alles machbar und ich genieße jede „große Reise“. Alles in allem: Auch nach einem Luftröhrenschnitt ist das Leben lebenswert!

*Ute Puymann*

## **Tipp: Betreutes Wohnen – „Miteinander Leben“**

Die Schaffung von Wohnformen für SeniorInnen und Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen gewinnt an Bedeutung. Der Grazer Verein „Miteinander Leben“ nimmt sich seit einigen Jahren dieses Themas an und betreut bereits in der Lagergasse eine Senioren-Wohngemeinschaft. Jetzt hat man das Angebot erweitert. Die betreuten Mietwohnungen in der Größe von 42m<sup>2</sup> bis 82m<sup>2</sup> liegen in zentraler Stadtlage am Grazer Lendplatz. Das Angebot richtet sich an Personen, die selbstständig leben können, aber eine Ansprechperson vor Ort wünschen. Je

nach Bedarf kann ein GrundsERVICE in Anspruch genommen werden:

- Putz- und Bettwäschedienste
- Gedächtnistraining
- Notrufsystem

„Sinn und Zweck des Projekts ist es, die Leute dort zu unterstützen, wo sie es brauchen, ihnen aber nicht gleich alles aus der Hand zu nehmen“, sagt Geschäftsführerin Elke Merl.

**Tel.: 0316-723233**  
**[office@miteinander-leben.at](mailto:office@miteinander-leben.at)**  
**[www.miteinander-leben.at](http://www.miteinander-leben.at)**

# Maturareise nach Rhodos



Fünf Jahre lang träumten meine SchulkollegInnen und ich davon, endlich diese Reise antreten zu dürfen. Natürlich war auch wieder meine Mama dabei, die mir geholfen hat. Am 26. Juni 2005 um 1.00 Uhr morgens war es dann endlich soweit.

## **Unsere Anreise**

Viele von uns waren ziemlich erschöpft, da wir die Zeugnisse erst zwei Tage vorher bekommen und dann natürlich ordentlich gefeiert hatten. Die Busfahrt nach Wien-Schwechat verlief ziemlich ruhig, da viele zu schlafen versuchten.

Die Action begann dann am Flughafen. Wir waren nämlich nicht die einzigen MaturantInnen, die um 4.00 Uhr ihren Flug nach Griechenland antraten. Viele von meinen

KollegInnen flogen das erste Mal. Glücklicherweise war der Flug auch einigermaßen ruhig. Dem Transfer vom Flughafen in Rhodos zum Hotel nach Faliraki galt mein größtes Bedenken. Wie komme ich in den Bus? Die GriechInnen sind ein sehr nettes und hilfsbereites Volk, und so war dieses Problem auch bald überstanden.

## **Das Hotel**

Unser Hotel war toll. Wir buchten „All inclusive“, und so konnten wir die ganze Woche essen und trinken, wann und wie viel wir wollten. Die Buffets waren voll mit Kartoffel- oder Fischgerichten griechischer Art und jeder Menge Desserts. Beim Trinken hielten wir uns an die köstlichen Cocktails, die beim „All inclusive-



Angebot“ mit dabei waren. Der nächste Weg führte dann ins Zimmer, wo meine Mama und ich zuerst einmal alles inspizierten. Leider gab es nur eine Badewanne im Bad, aber das Personal war so freundlich, uns einen Plastikschemel und eine rutschfeste Matte zu bringen. Diese Freundlichkeit der Menschen zog sich die ganze Woche durch. Zb. war die Rampe vor dem Speisesaal zu steil, aber es war immer sofort ein netter Kellner zur Stelle, der meiner Mutter die Anstrengung abnahm.

### **Mein Weg ins Meer**

Der Swimmingpool war leider nichts für mich, so musste ich bedauerlicherweise immer vom Liegestuhl aus zusehen. Am Strand hat man bis kurz vor dem Wasser Holzstege ausgelegt, auf denen auch ich mit dem Rollstuhl fahren konnte. Ins Wasser zu gehen war dann wieder ein Problem, da der Sand erstens so heiß war, und zweitens sank ich mit meinen Füßen ein und kam nicht vorwärts. Meine Mutter lernte aber sehr nette Leute aus Niederösterreich kennen, und die zwei Männer der Familie halfen mir

ins Meer, wann immer ich wollte. So konnte ich auch ein wenig schwimmen gehen.

Die Stadt Faliraki besteht vor allem aus Bars und Discos, die nur am Abend Vergnügungen bieten. Am Tag war es ohnehin zu heiß. Wir hatten durchschnittlich 35 Grad und mehr.

### **Kultur auf Rhodos**

Für Kulturliebhaber bot man einige Ausflüge in Städte oder Schifffahrten an. Meine Mama und ich fuhren zweimal mit dem Taxi nach Rhodos. Beim ersten Mal war ich so fasziniert von dieser Stadt, dass ich noch einmal dorthin musste. Die Stadt war einmal eine Burg mit einer Festungsmauer. Die Geschäfte ziehen sich bergauf bis hin zur Burg, und ganz oben sind schöne Gärten, und man hat eine tolle Aussicht. Auch der Hafen ist eine Augenweide. Riesige Luxusdampfer oder etwas kleinere Luxusschiffchen stehen dort nebeneinander und warten auf ihre TouristInnen oder BesitzerInnen.

Diese Woche verging leider viel zu schnell. Die Reise war wunderschön und ich bin stolz, dass ich mich bis dorthin durchgekämpft habe. Mein Fotoalbum ist voll mit Erinnerungen, die ich nie mehr vermissen möchte.

*Cornelia Gindl*

# ÖBB: Mobilitäts-Call-Center

Das Reisen für Menschen mit Behinderungen ist immer mit großen Hindernissen verbunden. Vorinformation ist daher von großer Wichtigkeit. Die ÖBB bietet mit dem Call-Center ein neues Service Angebot an. In früheren Jahren gab es mehrere Telefonnummern zur Information, die jedoch untereinander konkurrierten. Hatte man dann die vermeintlich richtige Nummer gefunden, meldete sich etwa ein Anrufbeantworter, oder die Stelle war unerreichbar. Seit Ende des vergangenen Jahres gibt es nun eine Nummer, die aus ganz Österreich angerufen werden kann. Diese Auskunftsstelle für behinderte Menschen verfügt immer über aktuelle Informationen. Auskunft wird gegeben über:

- Aufnahme von Buchungen
- Info zum Ein-, Um- und Aussteigebahnhof im In- und Ausland
- Voranmeldung und Bestellung von technischen Hilfen und Personal am Bahnhof
- Ausstattungsmerkmale barrierefreien Wagenmaterials
- Fahrpreisermäßigung

Die Vornahme von Buchungen über das Call-Center, verbunden mit Platzreservierung (wichtig für RollstuhlfahrerInnen), geht einfach. Das bestellte Ticket wird am Startbahnhof hinterlegt und kann unmittelbar vor

Reiseantritt abgeholt werden. Die Voranmeldung über das Call-Center ist bei kleinen Bahnhöfen sehr wichtig, da diese meistens weder über Einstiegshilfen verfügen, noch personell besetzt sind. Die Service Stelle ist von 7.00 bis 21.45 erreichbar. Wird außerhalb der Zeit angerufen, werden die Buchungen entgegen genommen, aber erst am nächsten Tag bearbeitet. Buchungen sind über Fax und Email ebenso möglich. Kann ein Problem nicht sofort gelöst werden, wird der Kunde/die Kundin zurückgerufen. Anlaufschwierigkeiten gibt es, weil für die automatisierte Durchwahl das Abwarten der Tonbandansage erforderlich ist

*Harald Schmerlaib*

**ÖBB-Telefondienst: 7.00 – 21.45  
05-1717 wählen – das Tonband, das mehrere Nummern zur Auswahl bietet, abwarten – dann die Ziffer „5“ wählen (Spezialauskunft) – erneut die Tonbandansage abwarten – nochmals die Ziffer „5“ wählen (Anmeldung für Reisen im Rollstuhl oder anderer Behinderung).**

*Anfragen per*

*Fax: 01-5800-830-05555*

*Email:*

*mobilitaetsservice@pv.oebb.at*

# Behindertengleichstellungsgesetz

## Behinderte Experten drängen auf eine rasche Beschlussfassung

Im Verfassungsausschuss des Parlaments wurde am 29. Juni 2005 das Bundes-Behindertengleichstellungsgesetz (BGStG) behandelt und beschlossen. „Ein sehr wichtiges Gesetz, das von der Behindertenbewegung Jahrzehnte zu Recht gefordert wurde, steht nun kurz vor dem Zieleinlauf“, sagte heute, Mittwoch, ÖVP-Behindertensprecher Abg. Dr. Franz-Joseph Huainigg am Rande der Ausschusssitzung. „Die Beschlussfassung des BGStG ist ein wesentlicher und bedeutender Schritt in Richtung barrierefreier Gesellschaft.“

Gemeinsam mit einer Reihe von Änderungsanträgen wurde das BGStG im Ausschuss gemeinsam mit betroffenen Experten umfassend diskutiert und in entscheidenden Bereichen ergänzt und verbessert. In diesem Zusammenhang sei von beiden Experten eine rasche Beschlussfassung gefordert worden, berichtete Huainigg. „Das österreichische BGStG ist in weiten Bereichen effektiver ausgestaltet als vergleichbare Materien wie etwa das deutsche Gleichstellungsgesetz“, das damals insbesondere von der Behindertenbewegung sehr begrüßt worden sei. „Wir haben die Erfahrungen anderer Länder genützt und eine erste wirkliche Basis für die Gleichstellung und Chancen-

gleichheit behinderter Menschen geschaffen.“

Das BGStG beinhalte die Gleichstellung behinderter Menschen in allen Lebensbereichen. Ein umfassendes Diskriminierungs- und Belästigungsverbot stelle sicher, dass sowohl behinderte Menschen als auch deren Angehörige und Partner rechtliche Schritte gegen jede Art von Ungleichbehandlung einleiten können. Ein zwingend vor geschaltetes Schlichtungsverfahren mit Mediation ermögliche eine rasche Einigung, so dass „den Betroffenen in vielen Fällen der Weg vor Gericht erspart bleibt“, erläuterte der ÖVP-Behindertensprecher. Anders als in Deutschland oder der Schweiz, wo nur für Neubauten und Neuanschaffungen Barrierefreiheit vorgesehen ist, müssen in Österreich auch bestehende Verkehrsmittel und Gebäude barrierefrei gestaltet werden.

Differenzierte Übergangsbestimmungen würden nunmehr sicherstellen, dass auch bei bestehenden Gebäuden und Verkehrsmitteln rasch Maßnahmen zur Barrierefreiheit gesetzt werden und nicht zehn Jahre lang gewartet werden kann. Ein degressiv gestaffeltes Fördersystem werde dazu die nötigen Anreize schaffen. Der Behindertenanwalt ist über sämtliche Verfahren im Zuge des BGStG zu informieren und bekommt Sitz

und Stimme im Bundes-Behindertenbeirat, führte Huainigg aus.

„Besonders wichtig ist mir, dass mit dem BGStG nur Paket I zur Gleichstellung von behinderten Menschen verabschiedet wurde. Bereits im Herbst wird Paket II - ein Bündelgesetz zur Beseitigung von Diskriminierungen in den Materiengesetzen - geschnürt und verabschiedet werden“, kündigte Huainigg an. Es sei nicht einzusehen, dass ein gehörloser Mensch nicht Lehrer oder eine blinde Juristin nicht Richterin werden dürfe, „hier sind dringend Regelungen gefordert, die dem 21. Jahrhundert entsprechen“.

Wichtige Regelungsbereiche für behinderte Menschen fallen jedoch in die Kompetenz der Länder. Das betreffe auch das Baurecht, das im Hinblick auf die barrierefreie Gestaltung von Bauwerken wesentliche Bedeutung hat. „Dieser Bereich war aus verfassungsrechtlichen Gründen durch das BGStG leider nicht zu fassen. Hier sind daher die Länder dringend gefordert.“ In einem Entschließungsantrag habe daher der Nationalrat Frau BM Haubner ersucht, sich für eine Harmonisierung ein zu setzen, sodass Neubauten ab 2007 dem Grundsatz des barrierefreien Bauens zu entsprechen haben, so Huainigg abschließend.

## **Warum kommen Behindertenrechte nur auf Sparflamme?**

Heute wird ein Behinderten-Gleichstellungsgesetz beschlossen, das leider - entgegen den Ankündigungen der Regierung - weder als umfassend noch als ausreichend anzusehen ist. Unbestrittenermaßen werden einige Kleinigkeiten aus dem Bereich des Zivil- und Arbeitsrechts geändert, die Verbesserung für die Betroffenen bringen. „Doch die wesentlichen Bereiche wie barrierefreies Bauen, Mobilität und Bildung werden völlig unzureichend geregelt bzw. gar nicht angesprochen“, kritisiert Klaudia Karoliny vom Aktionsbündnis „Österreich für Behindertenrechte“ - dem Zusammenschluss von 50 Organisationen aus dem Behinderten- und Integrationsbereich. Behinderte Menschen quer aus Österreich haben daher schon gestern eine Mahnwache in Wien abgehalten.

Dieses Gesetz bringt im Bereich Bildung für behinderte Menschen und deren Angehörigen keinerlei Verbesserungen. Nach wie vor ist das Recht auf Integration im vorschulischen Bereich und nach der Schulpflicht nicht gesetzlich verankert. Keine Verbesserung bringt dieser Gesetzesentwurf auch für gehbehinderte Menschen, die im Alltag mit baulichen Barrieren zu kämpfen haben, für die nicht der Bund zuständig ist. Da das Baurecht Ländersache bleibt und die entsprechenden Normen

für barrierefreies Bauen noch immer nicht verbindlich anzuwenden sind, wird sich hier in absehbarer Zeit ohne ein entsprechendes Gesetz nichts verändern. Es gibt auch kein Recht, auf Unterlassung und Beseitigung von Diskriminierungen zu klagen. Wenig Fortschritte bewirkt der Gesetzesentwurf auch für gehörlose Personen, da die Österreichische Gebärdensprache zwar anerkannt werden soll, das Gesetz aber keine Richtlinien für die Inanspruchnahme und Finanzierung von Gebärdensprachdolmetschern und entsprechende Ausbildungsstandards für diese enthält.

„Gleichstellung für Menschen mit Behinderung darf kein Lippenbekenntnis sein, sondern muss gelebte Realität werden“, fordert Klaudia Karoliny und meint: „Dieses Gesetz lässt befürchten, dass man sich von der umfassenden Gleichstellung be-

hinderter Menschen für die nächsten Jahre verabschiedet hat.“

„Wir machen darauf aufmerksam, dass die Bundesregierung ein Behinderten-Gleichstellungsgesetz will, das ganz wesentliche Elemente zur Gleichstellung behinderter Menschen nicht enthält“, stellt Martin Ladstätter vom Aktionsbündnis fest.

*Die beiden Artikel wurden mit freundlicher Genehmigung dem BIZEPS-Newsletter vom Juli 2005 entnommen*

**BIZEPS - Behindertenberatungszentrum/Zentrum für Selbstbestimmtes Leben**

**Kaiserstrasse 55/3/4a, A-1070 Wien**

**Tel.: 01 / 523 89 21 , Fax: DW -20**

**Email: [office@bizeps.or.at](mailto:office@bizeps.or.at)**

**Homepage: [www.bizeps.or.at](http://www.bizeps.or.at)**

## **Zu Verkaufen:**

### **VW-Bus Multivan T4**

Grünmetallic, 102 PS, Turbodiesel  
BJ 1996

2004 Generalservice: Topzustand!  
mit

### **Rollstuhlbefestigungssystem**

Seitentür: elektrisch-hydraulischer  
Hebelift

Einstiegshöhe: 1,27m

Innenhöhe: 1,35m

### **Campingbus**

mit Schlafeinrichtung (Neu! Unbenutzt)

Garagengepflegt, 8-fach bereift,  
Alufelgen

Neu: Handbremsseil und  
Stoßdämpfer

2003: Teilerneuerung des Motors  
(Zylinderkopfdichtung, Kolben)  
Verhandlungsbasis: 16.000 €

### **Kontakt:**

**David Hölzl, Tel.: 0650-6232049**

**Jutta Hölzl, Tel.: 0650-7226676**

# Hürdevoll

**ECKEN & KANTEN – Sitzend durch Graz: Klingt bequem, ist aber mitunter sehr anstrengend. Eine Stadtrunde im Rollstuhl.**

Haben Sie eine Begleitperson? – die Frage ärgert mich jedes Mal. Darf ein Rollstuhlfahrer nicht allein unterwegs sein?“ Sich helfen zu lassen ist für Joachim, der seit seiner Geburt querschnittsgelähmt ist, nicht immer einfach: „Natürlich brauche ich manchmal Hilfe“, räumt der 37-jährige Grazer ein, „aber ich kann doch niemanden zwingen, immer neben mir her zu laufen“. Zum einen ist da das Bedürfnis, Dinge selbstständig tun zu können. Zum anderen weiß der Hilfsbereite oft nicht, wie mit einem Rollstuhl und dem dazugehörigen Fahrer umzugehen ist. Der Crashkurs: Ab in den Rollstuhl und auf nach Graz. Joachim teilt seine Erfahrungen im Umgang mit Nicht-Behinderten, denn die Nächstenliebe nimmt mitunter auch groteske Formen an: „Wenn dir wer eine Münze in die Hand drückt, behalt sie einfach“, empfiehlt der ausgebildete Typograph. „Früher hat mich so was immer aufgeregt. Ich habe beleidigt oder zornig reagiert. Heute lasse ich die Leute einfach machen. Es ist ja gut gemeint und sie nehmen ein gutes Gefühl mit nach Hause“. Der Rollstuhlfahrer selbst nimmt ein gutes Gefühl mit nach Hause, wenn er sich nicht an allen Ecken und Enden helfen lassen muss.

## **3 Zentimeter – der Kleine Unterschied**

Barrierefrei gestaltete öffentliche Räume sind dafür Grundvoraussetzung. Oskar Kalamidas vom Referat für barrierefreies Bauen ist selbst Rollstuhlfahrer: „Der freie Zugang zu Kultureinrichtungen funktioniert in Graz sehr gut, vor allem wegen dem Kulturhauptstadtjahr“. Im nationalen Vergleich hat Graz die Nase vorne, so werden beispielsweise nach und nach die Gehsteinkanten auf drei Zentimeter abgesenkt: „Eigentlich wäre eine Absenkung auf Null für Rollstuhlfahrer optimal, die drei Zentimeter müssen aber bleiben. Blinde Personen brauchen die Kante zur Orientierung, damit sie wissen, wo die Straße anfängt“. Probleme ortet Oskar Kalamidas bei halb öffentlichen Gebäuden, wie etwa Arztpraxen, Lokalen oder Kinos: „Diese Orte sind dazu da, dass die Menschen daran teilnehmen können, trotzdem ist man oft ausgeschlossen“.

Ein positives Beispiel ist das Kaufhaus Kastner&Öhler. Hier kann jedes Stockwerk mit dem Lift erreicht werden, der außerdem so breit ist, dass auch zwei Rollifahrer bequem Platz haben. Joachim nimmt die Rolltreppe. „Manche können das“, bestätigt Oskar Kalamidas: „Davon abzuleiten, dass wir nur noch Rolltreppen

brauchen ist aber nicht legitim. Barrierefreies Bauen ist etwas anderes“. Drei Zentimeter Höhenunterschied sind für Rollstuhlfahrer ein Hindernis, das fast jeder bewältigen kann. Zuerst stellt der Fahrer seinen Rolli auf die beiden Hinterreifen und nutzt den Schwung, um die vorderen Räder über die Kante zu bringen. Wenn der Rollstuhl wieder nach unten kippt, werden die Hinterreifen mit einem Ruck nachgezogen. „Es gibt sehr sportliche Fahrer“, weiß Oskar Kalamidas, „die auch 12 Zentimeter schaffen. Das ist dann aber ein reiner Egotrip, eine Selbstbestätigung, dass der Körper noch was wert ist“. Wer nicht gehbeeinträchtigt ist und im Selbstversuch das Fahren auf zwei Rädern eristet, der ist versucht, beim Aufkippen instinktiv mit den Füßen zu strampeln. Damit ist der Rollstuhl zweckentfremdet und kippt beleidigt nach hinten. Peinlich zum einen. Vor allem aber auch gefährlich. Gehsteigkanten und Straßen sind für gewöhnlich nicht weit voneinander entfernt.

### **Aufgehoben & Rauf Geschoben**

Kanten gibt es viele zu bewältigen, zum Beispiel solche, die hinter Bus- und Straßenbahntüren auftauchen. Die Grazer Busse sind bereits flächendeckend auf Niederflur umgestellt, die Straßenbahnen folgen bis 2015. Aber auch in die niedrigen Wägen kann ein Rollstuhlfahrer nicht selbständig einsteigen. Die Straßen-

bahnen sind zwar mit Hebebühnen ausgestattet, unaufgefordert werden diese aber selten eingesetzt. Vielleicht rührt der mangelnde Tatendrang daher, dass die Einstiegshilfen gerne einmal streiken. Die Straßenbahn kann nicht weiter fahren, wenn es sich die Hebebühne auf dem Gehsteig bequem macht, Chaos ist vorprogrammiert. Allerdings bieten die Mitreisenden beim Ein- und Aussteigen oft Hilfe an. Wenn nicht kann man ja fragen. Das erfreuliche Ergebnis: Die Grazerinnen und Grazer packen an. Es wird bereitwillig gehoben und geschoben. Bei den alten Straßenbahnmodellen hat ein Rollifahrer aber trotzdem keine Chance, hinein zu kommen. Eigentlich sollte - nach eigenen Angaben der GVB - zumindest jede zweite Straßenbahn einer Linie über eine Einstiegsmöglichkeit für Rollstuhlfahrer und Kinderwagenschieber verfügen. „Als Rollifahrer kommen dir da die Tränen“, kommentiert Joachim die dritte Straßenbahn, in die wir nicht einsteigen können. Wir warten am Jakominiplatz auf eine Einser, Dreier, Sechser oder Siebener.

### **Steiniger Weg**

Frühstück im Sacher? „Wer das will, kann es machen“, weiß Joachim. Das Kaffeehaus ist auch ebenerdig befahrbar und verfügt über ein Behinderten-WC. Der Zahlencode zu der Toilette wird auf einem eigenen Kärtchen zum Kaffee serviert. Der kleine Innenhof des Sacher ist ge-

pflastert - ein Straßenbelag, der in der Altstadt häufig ist. „Da schüttelt's einem die Kronjuwelen immer durch“, offenbart ein grinsender Joachim. Die Altstadt ist nicht nur über weite Strecken gepflastert, viele Gebäude stehen auch unter Denkmalschutz. Eine Anpassung an die Bedürfnisse von Rollstuhlfahrern findet bei diesen Gebäuden meist nicht statt. Für den Grazer Dom wurde eine Lösung gefunden: Im Rahmen der Neugestaltung des Vorplatzes wurde anstelle der Treppen eine Rampe aus den alten Original-Steinplatten gebaut.

### **Seelenleben**

Ein Neun-Stunden-Tag im Rollstuhl. Das Verstehen setzt langsam ein, die Arme langsam aus. Vom Jammern wird es nicht besser, das weiß auch Joachim: „Am schlimmsten ist Selbstmitleid, das ist die Vorstufe

zum Selbsthass“, erinnert er sich. „Der Alkohol war meine Flucht in eine Scheinwelt. Ich habe zehn Jahre gebraucht um zu lernen, dass ein Achtel ok ist, zwei auch noch schön sein können und man dann aber aufhören muss. Mir sind vom Leben die richtigen Leute geschickt worden. Ohne meine Eltern, meine Verlobte und meine Freunde könnte ich jetzt kein gesellschaftlich relativ sorgenfreies Leben führen“. Heute überwindet Joachim seine Tiefs anders: „Die Musik von Apocalyptica, das ist meine Droge, meine Medizin, da geht mir das Herz auf. Wenn ich gar nicht mehr weiter weiß, setzte ich mir die Kopfhörer auf“.

*Agnes Fogt*

*Der Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung dem Megaphon (Juli 2005) entnommen*

### **Liebe Mitglieder!**

Im Musculus 3/2004 brachte ich einen Artikel über die wunderbare Pflanze „Aloe Vera“. In der Zwischenzeit habe ich über dieses Geschenk der Natur sehr viel mehr in Erfahrung bringen können und meinen Wissensstand darüber weit ausgebaut. Die Pflanze bietet eine Unzahl an Anwendungsmöglichkeiten, die ich systematisch gesammelt habe. Wenn sich jemand dafür interessiert, schicke ich gerne Informationsmaterial zu. Schreibt einfach an: KW „Aloe Vera“, 8330 Feldbach Postfach 30

*Elke Trummer*

# Ausstellungsbesuch: Die Neue Steiermark. Unser Weg 1945 – 2005

*Vieles gibt es im Jahr 2005 zu feiern: 60 Jahre Kriegsende, 50 Jahre Staatsvertrag und 10 Jahre Österreich in der EU; Dementsprechend reichhaltig ist das Programm, das diese Jubiläen in Erinnerung rufen soll: Bücher, Radiosendungen, Fernsehbeiträge, Ausstellungen; All dies soll den ÖsterreicherInnen zeigen, dass etwas zu feiern ist und sie stolz auf ihr Land sein können. Manchmal jedoch schwappt diese „Jubiläumseuphorie“ über in eine zu unkritische Betrachtung der Geschichte unseres Landes. Ein Beispiel dafür ist die Ausstellung: „Die neue Steiermark. Unser Weg 1945 – 2005“ Ich habe sie besucht und mich mit kritischen Augen angenähert.*

## Örtlichkeiten

Die Ausstellung wird im Steiermärkischen Landesarchiv in Graz am Karmeliterplatz gezeigt. Sie erstreckt sich über eine Fläche von 700m<sup>2</sup> und bietet eine vielschichtige Auswahl der steirischen Geschichte der letzten 60 Jahre. Sie fungiert als Hauptausstellung, und zwölf Regionalmuseen in der Steiermark zeigen zusätzlich themenspezifische Ausstellungen. So ist zb. in Admont eine Ausstellung mit dem Schwerpunkt zu „Religion und Kirche in der Steiermark 1945-2005“ zu sehen. Die Ausstellung im Steiermärkischen Landesarchiv ist auf zwei Ebenen und einem Extra-Anbau angelegt.

## Optik

Vorweg muss ich sagen, dass die Ausstellung optisch sehr ansprechend gestaltet ist. So wurde zb. zum Thema „Steirische Verwaltung“ ein Schreibtisch samt Aktenordner, Schreibmaschine etc. von 1945 neben einem Schreibtisch mit Computer

unseres Jahrtausends hingestellt. Oder zum Thema „Milchwirtschaft in der Steiermark“ wurde eine Kuh aus Pappe in Lebensgröße angefertigt und steirische Milchprodukte rundherum angeordnet. Besonders interessant fand ich beim Thema „Fernsehen und Rundfunk“, dass alte Radio- und Fernsehgeräte neben den neuen stehen, und man somit die optische Veränderung technischer Geräte bestaunen kann. Es gibt auch eine Abteilung, die sich dem Thema „Alltag“ annähert. So sieht man zb. eine Originalküche der Nachkriegsjahre oder Mode dieser Zeit. Themen. Ich gebe jetzt eine kleine Auswahl der Schautafeln und Schwerpunkte wider. Die Themen sind fast ausschließlich so präsentiert, dass das Jahr 1945 dem Jahr 2005 gegenüber gestellt ist:

- Besatzungsmächte in der Steiermark
- Staatsvertrag
- Entwicklung der Landes- und

- Gemeindeverwaltung
- Politische Entwicklung
- Kriminalfälle (zb. Jack Unterweger, Franz Fuchs)
- Sport
- Wirtschaft (Schwerindustrie, Holzwirtschaft, Autocluster, Thermenregion,.....)
- Forschung
- Religion

### Kritik

Eingangs erwähnte ich bereits, dass die Ausstellung sehr vielschichtig angelegt ist und eine breite Themenpalette bietet. Das ist einerseits sehr informativ, andererseits wirkt die Ausstellung sehr überladen. Außerdem sollte sich meiner Meinung nach eine Ausstellung immer einer bestimmten Fragestellung widmen und nicht einfach nur beliebige Themen (auffallend: Themen, die den „Erfolg“ der Steiermark zur Schau stellen) herauspicken und Exponate hinstellen. Diesen Eindruck gewann ich bei meinem Rundgang. Eine historische Ausstellung sollte zum Nachdenken anregen und nicht nur das Gefühl vermitteln, wie erfolgreich und geradlinig Geschichte verlaufen ist.

### Mit dem Rollstuhl?

Zum Abschluss möchte ich noch sagen, dass ich versucht habe, mich in die Rolle eines/einer Rollstuhlfahrers/Rollstuhlfahrerin zu versetzen. Ich achtete auf die behindertengerechte Adaptierung der Ausstellung.

Sie ist mit dem Rollstuhl zugänglich, doch es sind einige Exponate so angeordnet, dass man sie sitzend nicht erreichen kann. So sind etwa die Kopfhörer über die man Schicksale von Ungarnflüchtlings 1956 und von Kosovoflüchtlings 1999 erfahren kann, zu hoch an der Wand montiert. Die Schautafel, die Kriminalfälle der Steiermark präsentiert, ist ebenfalls nur beschränkt für RollstuhlfahrerInnen zugänglich. Es wurde eine Holztafel aufgestellt, in die man Löcher schnitt und die Wand dahinter mit Originalzeitungstexten zu den Kriminalfällen tapezierte. Die Löcher waren sogar für mich stehend (1,58m) etwas zu weit oben. Der Anbau zur Ausstellung, der sich im Hof des Landesarchivs befindet, wurde mit einer Rampe für RollstuhlfahrerInnen versehen. Da die Rampe, wenn sie gerade zum Anbau hinaufgeführt hätte, zu steil gewesen wäre, baute man eine Kurve ein. Meiner Meinung nach ist die Kurve für einen Rollstuhl abenteuerlich eng, aber ich habe es nicht selbst ausprobiert.

*Michaela Ulrich*

**Steiermärkisches Landesarchiv**  
**Karmeliterplatz 3, 8010 Graz**  
**Tel.: 0316/877-8966, 4028**  
**<http://www.2005.steiermark.at>**  
**Öffnungszeiten:**  
**7. 5. bis 26. 10. 2005**  
**Täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr**  
**Erwachsene: 5,00**  
**Ermässigte: 3,00**  
**Führung: 1,00**

## **Adressen:**

### **Steirische Gesellschaft für Muskelkranke**

**Mag.<sup>a</sup> Michaela Ulrich**

Baiernstraße 20/3, 8020 Graz

Tel.: 0650-6366762

Email: michaela.ulrich@utanet.at

Homepage: <http://www.muskelkranke-stmk.at>

### **Mag. Siegfried Suppan**

**Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen**

Palais Trauttmansdorf

Burggasse 4/2. Stock, 8010 Graz

Tel.: 0316-877-2745

Email: amb@stmk.gv.at

Bürozeiten: Mo-Fr 08.30 – 12.30

Termine nach telefonischer Vereinbarung

### **MEGAPHON**

**Chefredakteurin: Judith Schwentner**

Steirergasse 147, 8010 Graz

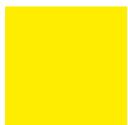
Tel.: 0316-812399

Fax: 0316-812399-9

Email: [judith.schwentner@caritas-graz.at](mailto:judith.schwentner@caritas-graz.at)

Homepage: <http://www.megaphon.at>

# RehaDruck



## **Ausbildung und Arbeit für behinderte Menschen**

In der Reha Druck – einem Projekt der Reha GmbH – werden auf vier Druckmaschinen Drucksorten im Vier-Farb-Druck bis zu einem Format von 50 x 35 cm gedruckt.

Unsere langjährige Erfahrung am Drucksektor fließt nicht nur in unsere Produkte ein, sondern macht auch eine qualitativ hochwertige Ausbildung in unserem Ausbildungsprojekt möglich.

Viktor-Franz-Straße 9  
8051 Graz

Tel (0316) 68 52 55

Fax (0316) 68 07 44

ISDN (0316) 68 07 55

rehadruck@rehadruck.at  
www.rehadruck.at